

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0081

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

* * * * *

VII.

Carl Friedrichs Pauli abgenöthigte
Beantwortung des 151sten Stückes der göt-
ting. Anzeigen von gel. Sachen 1753 und des 94 und
95sten Stückes der hannöv. gel. Anzeigen vom 1753
Jahre; Halle bey Joh. Just. Gebauern 1754
in 8 1½ Bogen.

Wir würden dieser Verantwortung in unsern
Neuesten nicht gedacht haben, wenn nicht
das 385te St. der göttingischen Anzei-
gen von gelehrten Sachen uns dazu genöthiget hätte.
Man fährt darinnen fleißig fort, sich an ehrlichen
Leuten zu reiben, die aus allerley Ursachen von sol-
chen Zundthigungen frey zu bleiben hoffen konnten.
Der Krieg, den man zudringlicher Weise mit
Herrn D. und Prof. Pauli in Halle angefangen,
wird hier mit der größten Heftigkeit fortgesetzt.
So wenig nun wir uns in denselben gemenget, da
wir seiner auch noch mit keiner Sylbe gedacht haben;
indem wir dafür gehalten, daß solche Zänkereyen sich
zu den anmuthigen Wissenschaften nicht reimen lie-
ßen: so wenig hat es Herr Prof. Gottsched ver-
hindern können, daß er nicht bereits etliche male,
mit seinem größten Widerwillen, mit ins Spiel ge-
zogen worden. Herr Prof. Pauli hatte sich, aus ei-
ner unschuldigen Absicht, auf irgend eine Stelle sei-
ner Schriften berufen, da er das Wort Baron,
für ein uraltes deutsches Wort ausgegeben; welches
wenigstens von einem deutschen Stammworte ent-
sprun-

sprungen. Er hatte aber nirgends gesagt, in welchem Jahrhunderte es in den Lehnrechten eingeführet, oder im deutschen Staatsrechte, eine besondere Classe des Adels anzuzeigen, gebraucht worden. Seine Art der Studien erforderte solches von ihm nicht: und er kann es mit Gelassenheit ansehen, wann sich ein paar Publicisten darüber kurz oder lang heißen.

Dem ungeachtet hat er mit Befremden sehen müssen, daß man ihn nun abermal auf eine recht plumpe Art, in dem 46 St. der göttingisch. Anzeigen p. 387 beschuldiget: daß er sich aus einem gegen diese Blätter vorgesezten Hasses recht zu diesem Streite dringe. Soviel Worte hier bey nahe stehen, soviel Unwahrheiten enthalten sie. Denn 1) wie kann man ihn doch eines Hasses, und zwar eines vorgesezten Hasses gegen die G. A. beschuldigen? Wodurch hat er denselben bewiesen? Wo stehen die Proben davon? Mehr als 12 oder 13 Jahre lang hat er kein Blatt davon gelesen; und folglich dieselben weder lieben noch hassen können. Ignoti nulla cupido. Nachmals, als er von andern Gelehrten hörte: Daß darinn seiner neuern Schriften oftmals in Ungnaden gedacht worden: so konnte er sie freylich deswegen nicht zu lieben anfangen. Gleichwohl aber hatte er so viel Großmuth oder Unempfindlichkeit, daß er solche niederträchtige schweizerische Zundthigungen, mit Stillschweigen übersah: wie er es in so vielen andern Fällen zu thun gewohnt gewesen. Hätte er aber ja die gött. Anz. seit der Zeit mit einigem Unwillen anzusehen ange-

angefangen: so wäre es wenigstens kein vorgeseh-
ter Haß gewesen; sondern die Verfasser derselben
werden so vernünftig seyn, sich zu bescheiden, daß
sie es nicht anders verdienet hätten; nach dem be-
kannten: *si vis amari, ama!*

Da aber Herr P. G. dieses sein heiml. Misver-
gnügen noch niemals anders, als mündlich gegen
gute Freunde, niemals aber in öffentl. Schriften
merken lassen: so könnte er billig noch für einen
Freund derselben angesehen worden seyn; zumal wo
man so geneigt ist, sich allein, mit Unterdrückung
andrer Gelehrten und Universitäten groß zu machen.

Allein wo ist denn 2) des Herrn Prof. G. Zu-
dringlichkeit zu diesem Streite vom Adel? Wo hat
er eine Sylbe davon geschrieben? Hat er es den Herrn
Prof. Pauli geheißen, seine unschuldige Etymolo-
gie des Wortes Baron, von Barn, ein Kind,
zu seinem Behufe anzuführen? Er hatte dieselbe
lange ante motam controversiam gemacht; ohne
es vorherzusehen, daß darüber ein Streit ent-
stehen würde. Er hätte es auch lieber gesehen, daß
man seiner bey demselben gar nicht gedacht hätte;
da er sich vor allen Zänkeren scheuet, und seine
Zeit besser anzuwenden weis. Allein destoweniger
konnte er es begreifen, wo seine Zudringlichkeit
zu diesem Streite stecken sollte, die man ihm hier so
verb Schuld giebt. Ist jemals eine Beschuldigung
ungerecht gewesen, so ist es diese: und man würde
einen sehr schlechten Begriff von den götting. Anzei-
gen bekommen, wenn man *ex hoc ungue Leonem*
beurtheilen wollte. Er fodert aber die Herren Zei-
tungs-

tungsschreiber hiermit heraus, dieselbe entweder nur im geringsten zu bescheinigen; oder zu gestehen, daß sie ihm eine Unwahrheit Schuld gegeben. Mündliche Unterredungen aber, ja auch vertraute Briefe können das nicht erweisen, daß man sich in öffentliche Streitigkeiten gemischt habe.

Endlich erinnert er den Herrn Verf. dieses Art. (zur Erkenntlichkeit, für die ihm angerathenen Schriftsteller) nur Taciturn von den Gränzen des alten Deutschlands nachzuschlagen: so wird er hofentlich finden, daß auch Dänen und Schweden zur Germania magna gehöret haben.

Weis er also, daß dänisch, isländisch und schwedisch Barn ein Kind heißt: so kann er auch leicht finden, daß selbst mitten in Deutschland, ja in Schwaben, schon im IVten Jahrhunderte Barn einen Sohn geheißen. Ohne uns hier auf geschriebene Bücher alter Zeiten zu berufen, die er etwa nicht bey der Hand haben möchte; so darf er nur das gothische Evangelium Luc. I, 41. und Cap. II, 12 nachschlagen, wo theils Johannes im Mutterleibe, theils Christus in der Krippen Barn genannt wird; und Luc. III, 8. wo Gott aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken kann, steht Barna. Eben so nennet Zacharias Luc. I, 76. den neugebohrnen Johannes Barnilo, d. i. Kindlein, und Marc. X, 24. heißen, Barnilona, die Kindlein, in plur. Der Schooß heißt Gothisch Barma. Luc. VI, 38. in Barma, im Schooße. Bära heißt tragen; davon wir selbst das Gebähren und geböhren werden noch iho haben: zum deutlichen

chen Beweise, daß es weder dänisch, noch schwedisch, sondern ein gutes altdeutsches Stammwort ist.

Glaubt der Herr Verfasser, daß das Gothische die alte schwedische Sprache ist; welches doch vernünftige Schweden selbst nicht glauben: so ist dieß zwar der Ort nicht, es auszumachen. Allein gesetzt, es wäre so; so wird man aus alten fränkischen und altsächsischen Manuscripten eben das Wort *Barn* erweislich machen. Ottfried war kein Schwede, auch kein Däne, und doch saget er im Vten Cap. f. Evang. v. 15:

Thie forderon bibarni waren Kuninga alle.

Majores progenitores erant Reges omnes.

Da machet Schilter die Anmerkung: Videtur idem esse, ac majores cum liberis, ita ut *bibarna* sint duo vocabula. *Barn* denotare liberos notum est. Præpositio autem *bi* uti alia, ita etiam *cum* significat, e. g. infra II. 8. 9. *bi then win*, cum vino.

Im VI. Cap. 30 v. steht:

Nu singen es alle manoli *bibarne*.

Nunc cantant omnes. Hominum filii.

Walter von der Vogelwe. im 80sten Ged. nach Goldasts Abschr. des parisi. Cod. in der 8. Strophe; davon die Proben der schwäb. Poesie nur die 2te herausgerissen haben, singt so:

Der Tievel wer mir nicht so sinehe
Keme er dar, da ich in sehe
Swan des bösen böser barn.

D. i.

Der Teufel wäre mir nicht so schlimm;
Kame er da, wo ich ihn sehen kann;
Als des Bösen böser Sohn.

Andrer neuerer Stellen zu geschweigen. Endlich haben schon andre Gelehrte diese Etymologie eingesehen. Beym Palthenius, in der aus dem Tatian übersetzten evangel. Harmonie steht C. 2. p. 4. Inti manage Israheles *barno*. Daben saget er p. 228. *Barno*. Primitivum est Bar, quod Gothis virum notat &c. Atque inde esse vocabulum *Baronis*, quod virum præsertim militarem significat, ut & Hispanorum Varon, ex *Loccenii* Antiquit. Sueo-Goth. p. 88. patet.

Da hat Hr. Pr. G. nun Wehrmänner genug, mit denen, und noch vielen neuern Poeten, aus dem XIII. Jahrh. in den Proben der schwäbischen Poesie, es der Herr Verf. ausmachen mag, ob *Baron* ein deutsches Wort sey, oder nicht?

VIII.

Rudolphus I. in Romanorum Imperatorem electus, variis Eloquentiæ exercitationibus in exempto Monasterio Mellicensi ordinis Sancti Patris Benedicti, a RR. Fratribus Humaniora studia repetentibus, & nobilibus & ingenuis adolescentibus, ejusdem Ordinis Candidatis, exhibitus. MDCCLIII. prid. Id. Aug. Viennæ ex Typ. Trattn. in 4. p. 64.

Die Herren Benedictiner in Moll nehmen es übel, daß man von protestantischer Seite die Klöster eines müßigen und faulen Mönchslebens beschuldiget. Sie wollen also einmal zeigen, daß sie auch fleißig sind: und daher haben sie diese lateinische Staatskomödie spielen wollen. Der Inhalt davon ist dieser: Als